



Foto: Zapf

## Wer nur rechnet, verrechnet sich

Kulturklub: Hamburgs Kulturszene diskutierte darüber, was im Dialog zwischen Kultur und Politik besser laufen könnte und warum sich Hamburg nicht mit seiner Kultur schmückt.

Hamburg – 200 Gäste aus allen Sparten der Kultur, aus Politik, Wirtschaft und Medien trafen sich am Mittwoch zum 5. "kulturklubHH" im Stage Club in der Neuen Flora. Die Gastgeber Manfred Eichel (Universität der Künste, Berlin), Claus Friede (Contemporary Art Hamburg) und Hans-Juergen Fink (Hamburger Abendblatt) hatten vier Tage vor der Wahl eine Debatte initiiert über das Thema: "Blühende Landschaften oder Eiszeit – Was Hamburgs Kulturszene von der nächsten Regierung erwartet". Die Standpunkte der Hamburger Kulturmacher vertraten Eva Hubert (Filmförderung Hamburg), Robert Fleck (Deichtorhallen), Peter James (Verband unabhängiger Tonträgerunternehmen) und Thalia-Intendant Ulrich Khuon. Ihre Argumente haben Gewicht – ganz unabhängig davon, wer im Rathaus und der Kulturbehörde Kulturpolitik verantwortet hat oder verantworten wird.

Wir dokumentieren hier Auszüge aus dieser Diskussion.

**CLAUS FRIEDE:** *Wie wird Hamburgs Kultur von der Politik wahrgenommen?*

**ULRICH KHUON:** Ich erlebe eine allgemeine Interesselosigkeit. Es gibt vor allem kein Bewusstsein für die Substanz von Kultur. Die Politik hat zwar vernünftige Ideen wie etwa die "Wachsende Stadt". Da geht es um Bauen, Wohnen, Verkehr und Arbeit. Aber Kultur als Charakterzentrum einer Stadt spielt da überhaupt keine Rolle. Dabei haben wir ja alles in der Stadt – wichtige und gute Kulturinstitutionen. Man muss es nur wahrnehmen, nutzen, stolz darauf sein. Das Motto müsste heißen: "Wachsende Kultur".

**EVA HUBERT:** Ich verstehe nicht, dass die Stadt nicht mit ihren erfolgreichen Filmen wirbt. In anderen Bundesländern ist das selbstverständlich. Hier gibt es nur ein Achselzucken.

**PETER JAMES:** Ich dachte, Kaufleute investieren, um später Gewinne einzufahren. Für die Stadt Hamburg scheint das im Umgang mit ihrer Kultur nicht zu gelten.

**HANS-JUERGEN FINK:** *Woran liegt das?*

**KHUON:** Unsere Politiker haben überhaupt kein Bewusstsein für das, was Kultur ausmacht. Es gibt da eine fast schon sympathische Unbedarftheit. Das ist nicht einmal böartig, sondern einfach lässige Nichtwahrnehmung. Der Bürgermeister war zum Beispiel bei der Gedenkveranstaltung für

Will Quadflieg zum ersten Mal in unserem Theater. Ich habe den Eindruck, dass Kultur oft auf Kosten und Zahlen reduziert wird.

**CLAUS FRIEDE:** *Kann sich denn Kultur überhaupt rechnen?*

**KHUON:** Darum darf es in erster Linie gar nicht gehen. Natürlich gibt es so etwas wie Umwegrentabilität und weiche Standortfaktoren. Wenn es hier keine Kultur, keine Museen, Theater und Konzerte gäbe, würden von Hamburg nur ein paar Banken und Kaufhäuser, der Hafen und die Alster übrig bleiben. O. k. – vielleicht noch ein paar Sachen mehr. Klar rechnet sich Kultur, aber ein Theater zum Beispiel rechnet sich natürlich nicht 1:1.

**FINK:** *Wie wichtig ist Ihnen eigentlich der viel diskutierte Glanz in der Kulturszene?*

**KHUON:** Theater hat auch mit Glanz und Äußerlichkeit zu tun und braucht "Ereignisse", die Interesse wecken. Wenn Sie mich fragen, was wichtig ist, sage ich: Zuerst kommt die Substanz, und dann strahlt die auch irgendwann. Da braucht es Geduld und Auseinandersetzung.

**FLECK:** Hamburg glänzt ja von außen betrachtet viel stärker, als man das von innen wahrnimmt. Nehmen Sie die Deichtorhallen, die Sammlung Gundlach, das Museum für Kunst und Gewerbe oder die Kunsthalle. Die gehen ja nicht auf Initiativen von Politik und Verwaltung zurück, sondern auf privates Engagement. Und dann ist da die Substanz der Künstler, die hier gearbeitet haben oder noch hier sind – wie Albert Oehlen, Immendorff oder Hanne Darboven. Das sind Leute, mit denen man jederzeit eine Documenta bestücken könnte. In Paris müsste ich sehen, ob ich so viele zusammenbekäme.

**FRIEDE:** *Die Stadt müsste doch mit den kulturellen Erfolgen wuchern, etwa mit dem Berlinale-Sieg von Fatih Akin.*

**HUBERT:** Aber genau das geschieht nicht. Bayern und Nordrhein-Westfalen gehen da viel offensiver vor. Seit sechs Jahren warten wir darauf, dass es in Hamburg einen Medienbeauftragten gibt. Es gibt in Hamburg viele gute Ansätze, die aber nicht gebündelt werden. Man kann nur hoffen, dass die neue Marketing GmbH ein starker Lobbyist und Ansprechpartner werden wird.

**FINK:** *Wie wichtig sind denn neben ausreichender finanzieller Förderung die "Streicheleinheiten" – Würdigungen zum Beispiel oder eine aktive Teilnahme der Politik am Kulturleben?*

**HUBERT:** Wenn die Würdigung und das Interesse echt sind, wäre das natürlich wichtig.

**JAMES:** Die Politiker interessieren sich ja gar nicht für die Kultur. Wir werden zweimal im Jahr zu irgendeinem Frühstück eingeladen, da reicht man ein paar Argumente über den Tisch und hat danach den Eindruck, man hätte in dieser Zeit besser gearbeitet.

**FRIEDE:** *Es werden ja immer wieder Befürchtungen laut, dass die Kulturbehörde aufgelöst werden könnte. Sollte sie denn überhaupt bestehen bleiben?*

**HUBERT:** Eine Auflösung der Kulturbehörde, in der es ja sehr viel Sachverstand gibt, wäre gefährlich. Es reicht nicht, wenn ein Kulturstaatsrat direkt dem Bürgermeister unterstellt wäre.

**KHUON:** Wichtig ist vor allem, dass die Kulturpolitiker überhaupt gehört werden. Tatsächlich sind sie das fünfte Rad am Wagen. Wenn sie anfangen zu reden, sind die anderen schon weg. Die Kulturbehörde kann sich noch so sehr abstrampeln – wenn es im Zentrum der Politik kein Interesse an Kultur gibt, nützt das nicht viel. Baumbauer ist zu Zeiten von Christina Weiss mit dem

Schauspielhaus viermal "Theater des Jahres" geworden – glauben Sie, dass das im Rathaus irgendwie registriert wurde?

### **Ein Auszug aus der Gästeliste des Abends**

Dr. Philippe Adung (Geschäftsführer Bucerius Kunst Forum), Gerd-Hinnerk Behlmer (Kultur-Staatsrat), Jürgen Bruns-Berentelg (GHS), Michael Dörner (Bildender Künstler), F.C. Gundlach (Intl. Haus der Photographie), Gerd Hardenberg (Kulturpolit. Sprecher der PRO). Carlheinz Heitmann (Schauspieler u. Autor), Andreas Horlitz (SEHW Architekten), Prof. Wilhelm Hornborstel (Museum für Kunst und Gewerbe), Sandra Issen (Hamburgische Kulturstiftung), Karsten Jahnke (Konzertveranstalter), Renate Kammer (Galeristin), Prof. Lisa Kosok (Museum der Arbeit), Florian Kranefuß (Stellvertreter des Verlagsgeschäftsführers des Hamburger Abendblatts), Dr. Christian Kuhnt (Direktor künstl. Planung, Schleswig-Holstein Musikfestival), Dr. Christina Lissmann (Bildende Künstlerin), Prof. Klaus Peter Nebel (Konzernsprecher Beiersdorf AG), Ludwig von Otting (Thalia Theater), Mikiko Sato (Geschäftsführerin der Contemporary Art International), Marie-Louise Tolle (Ltd. Regierungsdirektorin Kulturbehörde), Mathias von Marcard (Marcard Pro Arte GmbH), Dr. Henriette Vath-Ninz (Triennale der Photographie), Isabella Vértes-Schütter (Intendantin Ernst-Deutsch-Theater), Uwe Voigt (Deputierter der KB), Gordana Vnuk (Intendantin Kampnagel), C. Cay Wesnigk (Produzent und Regisseur), Albert Wiederspiel (Hamburger Filmfest) Wolfgang Zeigerer (Leiter der Stadtgalerie Kiel). *(HA)*

erschieden am 27. Feb 2004 in Kultur / Medien

**DIE WELT, 27. Februar 2004, S. 40**

# Kultur als städtischer Charakterkern

Vor der Wahl: Prominente Kulturschaffende fordern politischen Bewusstseinswandel

VON STEFAN GRUND

Es gilt, das Eis zu brechen. In Hamburg glitzert eine Eiswand zwischen Kultur und Politik, die so dick ist, dass sie waagrecht ohne weiteres zum Betreten der Alster berechtigte. In diesem Gesamtbild wird von den Kulturschaffenden die Kulturpolitik durchaus auf Seiten der Kultur verortet, das Stadtmaking auf Seiten der Politik. So weit der Konsens zwischen Eva Hubert, Chefin der Filmförderung, Robert Fleck, dem Direktor der Deichtorhallen, Ulrich Khuon, dem Intendanten des Thalia Theaters und Peter James, dem 1. Vorsitzenden des Verbandes unabhängiger Tonträgerunternehmen, der, laut James ob der gar

unkreativen hiesigen Atmosphäre, seinen Sitz von Hamburg nach Berlin verlegte. Die Stars der Hamburger Kulturszene brachen auf Einladung des „Kunstklubs“ im Stage Club der Neuen Flora eine Lanze für die Kultur und schleuderten sie Richtung Eiswand. Dort blieb sie stecken. Das Eis knackte und zeigte tiefe Risse. Doch brechen konnte es nicht. Im Publikum waren zwar die wichtigsten Kulturschaffenden der Stadt fast komplett versammelt, und der Raum barst vor Hörlustigen. Doch die wichtigsten Politiker glänzten eiskalt durch Abwesenheit.

Die wichtigsten Forderungen an den künftigen Hamburger Senat, ganz gleich, welche Partei(en) ihn

ab Montag bildet(n), äußerte der eloquenteste Redner des Abends, Ulrich Khuon: „Kultur ist ja immer eine Frage der Selbstdefinition, der Selbstfindung, der Reflexionsbereitschaft eines Gemeinwesens. Nun müssen wir zugeben, dass Deutschland insgesamt etwas reflexionsmüde ist und im Grunde eher Lobbykämpfe darüber stattfinden, wer was kriegt und welche Reform beschissener ist als die andere. Trotzdem: kulminiert in gewisser Weise diese Interesselosigkeit in den großen Städten. Da müssen diejenigen, die für Kultur arbeiten, eine Reflexionsebene etablieren. Und gleichzeitig brauchen sie eine Antwort von der Politik, die das abfordert.“

Der Thalia-Intendant führte aus:

„Das heißt nicht nur, dass man das eine oder andere mehr oder weniger geplant tut. Stichwort Wachsende Stadt, das ist ja eine gute Überlegung der Plan ist nur so wahnhaft eng gefasst: Mehr Bewohner, Schritt über die Elbe und so weiter. Das sind vernünftige Überlegungen, die aber eigentlich keinen inhaltlichen Kern haben. Da fehlt das Bewusstsein für Kultur als Charakterkern einer Stadt. Das Phänomenale ist, dass ja alles da ist. Man müsste es nur vertiefen, bündeln, Verbindungen schaffen und dann – und das ist das nächste Defizit – müsste man es nach außen präsentieren, stolz sein darauf und zudem die Wurzeln der Kultur pflegen, das heißt den Nachwuchs.“



Rhetorisch steckt Thalia-Intendant Ulrich Khuon jeden Hamburger Politiker bequem in die Tasche – Eva Hubert hört gern zu. FOTO: STEFAN MALZKORN